

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

* Die Kriegsergebnisse wenden sich allmählich für Spanien zum Schlimmen. War behaupten sie standhaft ihre Position bei San. Tiago gegenüber den fortgesetzten Angriffen der Amerikaner von der Lande und See Seite her, allein auch hier wird der Überstand wohl bald gebrochen sein. Ein großes amerikanisches Landungs-Korps ist am Mittwoch von Tampa der eingesetzt worden und wird in einigen Tagen vor Santiago ein treffen, das unangefochten von den Amerikanern unter Feuer gehalten wird. Am Dienstag früh schickte ein amerikanisches Bombardement die Festungswälle im Hafen von Guantánamo (50 Kilometer in der Luftlinie östlich von Santiago gelegen) so gründlich, daß die Spanier den Platz ganz aufgegeben haben sollen. Hier werden wohl schon die Amerikaner eine Landung bewerkstelligt haben, um auch von Osten über Santiago herzufallen. Auch aus dem Innern Kubas sind schlimme Nachrichten für die Spanier eingetroffen.

* Auch auf den Philippinen ergeht es den Spaniern böse. Der Aufmarsch ist, wie amtlich zugegeben wird, allgemein, er bringt Regierung vor und es heißt, Manila befindet sich bereits im Besitz der Rebellen. Wenn auch diese Nachricht verkehrt ist, so gilt sie doch den sicher eintreffenden Thatsachen nur wenig vorwärts.

* Am Mittwoch ist ein nordamerikanisches Landungs-Korps von Tampa aus auf 29 Dampfern in See gegangen, die in drei Geschwader geteilt sind und von vier Kriegsschiffen begleitet werden. Das unter Befehl des Generals Shafter stehende und mit Lebensmitteln für drei Monate versorgene Landungsheer ist 27 000 Mann stark, weniger 21 600 Mann Infanterie (16 Regimenter reguläre Truppen, 11 Freiwilligen-Regimenter umfassend), ferner 5 Schwadronen Kavallerie, 4 Batterien leichte Artillerie, 2 Batterien schwere Artillerie und 1 Bataillon Genietruppen. Die Artillerie besteht aus 16 großen Belagerungs geschützen, etwa 80 Schnellfeuerkanonen und Feldgeschützen. Die Flotte hat sich zunächst nach den Westen begeben, von wo sie nach einem bestimmten Punkt geleitet werden wird.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser hat, wie am Mittwoch und Donnerstag in Potsdam, so in Berlin von Freitag an Truppenbesichtigungen vorgenommen.

* Nach dem Reiseplan der Yacht "Hohenzollern" wird der Kaiser am 4. Juli die Nordlandreise antreten, am 7. Juli wird der Gebensteink für den verunglückten Leutnant z. S. v. Hagné in Höhe entbaut. Der Kaiser benutzt für die Heimfahrt von der norwegischen Küste die Nordsee, landet am 1. August in Brunsbüttel und geht nach Berlin zurück. "Hohenzollern" beginnt nach Heimkehr von Norwegen sofort mit ihren Aufführungen für den Orient.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der sich gegenwärtig in Privatangelegenheiten in Paris aufhält, wird sich von dort aus zunächst nach Schillingsfürst begeben, von wo er um die Mitte des Monats nach Berlin zurückkehren gedenkt.

* Neulich wurde berichtet, daß in Marinestaffeln die Errichtung von Kohlenstationen im Mittelmeer, in Marokko, in Westafrika und im Sulu-Archipel ernstlich erwogen werde. Wie es scheint, steht die Verwirklichung dieses Planes, soweit es sich um das Mittelmeer und Marokko handelt, nahe bevor. Der Maribor Berichterstatter der Daily News' erfährt, Deutschland habe sich in Verfolg des Planes, eine Reihe von Kohlenstationen im Mittelmeer zu erwerben, dienterhalb Spanien geplant. Man glaubt, Spanien dürfe geneigt sein, gegen Deutschlands gute Dienste bei den Ver. Staaten die Pachtung einer Station auf den Balearen Inseln zu gewähren.

Der verlorenen Sohn.

23) Aus dem Englischen von Julie Dungern.

Sie werden nie mehr auf alde Wege geraten, unter der lieblosen Aufsicht Ihrer Mutter, Georg," sagte die junge Frau, während ein trüber Schatten auf ihren Augen lag. Doch da fühlte mir ein, daß ich in dem kleinen tragbaren Kasten, den ich seit bei mir führte, Ihr kleines Paket mit dem Gold und den Türkisen fand, ich möchte es Ihnen zurückgeben und dann, nicht wahr, lassen Sie mich allein. Ich bin infolge meiner Niedigkeit eine schlechte Gesellschafterin und möchte mich zu Bett legen."

Damit hatte sie das kleine Kästchen geöffnet und aus einem geheimen Fach das Paket herausgenommen und Georg übergeben; dieser steckte es unerhört in seine Tasche und nahm Abschied, Harriet setzte sich wieder an ihren Platz an das Fenster. Mittlerweile war die allgemeine Erschöpfung gekommen, der Diener meldete, daß das Diner bereit sei. Harriet nickte zwar mit dem Kopfe, allein sie verlor ihren Gessell nicht. Sie sah Mrs. Treton Bembridge von der Spazierfahrt zurückkehren und nach ihrer Villa fahren. Als der Diener zum zweiten Male erschien und Licht brachte, ging sie auf einige Minuten in das Speisesimmer und als einige Minuten, lehnte aber rasch wieder zurück, setzte die Lichter in die entfernteste Ecke des Zimmers und nahm ihren Platz am Fenster wieder ein. Die Straßen wurden leer, denn der Regen fiel in Strömen und in den Pfützen

glänzten die Lichter der Straßenlaternen. So verging Stunde um Stunde, Harriet saß bewegungslos auf ihrem Stuhlen, nur zuweilen preßte sie ihre Hände an die glühenden Schläfen, einmal flüsterte sie vor sich hin:

"Ich würde mich nicht wundern, wenn ich den Verstand verlore."

Um zwölf Uhr kam Routh nach Hause, er öffnete die Thür des Zimmers, in welchem Harriet saß, trat ein und lehnte sich, ohne zu sprechen, an die Wand. Er schroden sprang seine Frau in die Höhe, ergriff einen Lachter und hielt das Licht Routh zugewendet; er war totenblau, seine Augen blickten gläsern und sein Angesicht sowie sein Haar waren in Illusionen. Zum ersten Male in ihrem Leben sah Harriet ihren Gatten verauscht.

26. Die Erkennung.

Als Georg damals so unerwartet von Amsterdam nach London zurückkehrte, hatte, trotz der Beruhigung seiner Frau, eine unheimliche Furcht vor einem nahenden Unglück in Rouths See's Platz genommen.

Keine Neue oder bessere Eigenschaft bewegte des Verbrechers Herz, nur dumpe Furcht befreiste dasselbe, sowie ein aufsteimender Hass gegen den jungen Mann, der nicht mehr als ein gesäßiges Werkzeug in seiner Hand sein wollte, und nach und nach kam eine große Bitterkeit gegen seine Frau hinau, welche so wenig Voransicht gezeigt hatte! Er wünschte eine Gelegenheit zu finden, Stainberg zu töten, mit derselben Gleichgültigkeit, mit der er einen an-

Marocco würde wahrscheinlich ebenfalls willens sein, Deutschland zwei Plätze vorausweile zu überlassen.

*

Seitens der Reichsbehörden sind, wie der Reichsang., mitteilte, die geeigneten Abschüsse, daß kein Reichsbeamter durch seine dienstlichen Obliegenheiten gehindert wird, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

* Eine Novelle zur Gewerbeordnung, worin der Versuch gemacht werden soll, verschiedene längst erledigte Fragen einer Lösung zuzuführen, wird dem nächsten Reichstage abermals vorgelegt werden. In erster Linie wird es sich dabei um die Einführung des Besitzungsnahewesens für die Bauhandwerker handeln, eine Förderung, die wiederholt vor der Mehrheit des Reichstages und von verschiedenen Einzelbanken, darunter mit besonderem Nachdruck von der bayerischen Kammer der Abgeordneten, erhoben worden ist, und von deren Zustimmung beim Bundesrat die bayerische Regelung in der letzten Tagung nur deshalb Abstand genommen hat, weil die Erfüllung dieser Vorsehung für die nächste Tagung in bestimmte Aussicht gestellt worden war. Außerdem durfte in dieser Novelle eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirtschafts gewerbe versucht werden, mit denen sich auch die weiter zusammenziehende Reichstagsmission für Arbeiterschaft näher befassen soll. Auch die allerdings bisher noch nicht genügend geläufige Frage des Autokur- und Abenschlusses soll eventuell in dieser Vorlage gelöst werden.

Österreich-Ungarn.

* Die Befreiungen von dem Bestehen einer Kabinettskrise werden jetzt als grundlos bezeichnet. Es ist indessen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der (deutsche) Handelsminister Österreichs zustimmt. Graf Thun wird, wenn das Abgeordnetenhaus am Dienstag wieder zusammentritt, die Interpellation über die Grazer Vorgänge beantworten und will darin wissen, daß die Sprachen-debatte beendet und der Sprachenauschuß eingefestigt wird. Der Ministerpräsident hat die Vermittlung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes angerufen, um eine Regelung der Sprachenfrage anzubauen. Am Sonntag sollte in Prag eine Konferenz hierüber beraten.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer wurde am Donnerstag bei der endgültigen Wahl eines Präsidenten De Schanck mit 287 Stimmen gewählt. Brisson erhielt 277 Stimmen.

England.

* Das Reutersche Büro erfaßt, obwohl die Verhandlungen zwischen Frankreich und England beständig Wechselseitig noch nicht zum endgültigen Abschluß gekommen seien, so seien doch alle Fragen über das französische Gebiet in der Regelung begriffen, und nichts steht einer bestreitenden Beilegung der Angelegenheit im Wege. Es blieben nur noch Dinge nebensächlicher Natur zu erleben. (Bestreitlich war die Birmingham Ried Chamberlain hier und da so geweckt worden, daß ein schwerer britisch-französischer Konflikt wegen Westafrika bevorsteht. Durch die obige Mitteilung wird diese Ansicht widerlegt.)

Belgien.

* Die Reform des belgischen Heeres ist endgültig, nachdem die letzten Wahlen eine wesentliche Verschiebung des Stimmenverhältnisses in der Kammer nicht gebracht haben, als vorläufig gänglich aufgegeben gelten. Belgische höhere Militärs haben schon des öfteren ihre Misszufriedenheit über das Scheitern der Reform Ausdruck gegeben. Neuerdings ist General Graf Duitremont, der Oberkommandant der belgischen Bürgergarde, von seinem Posten zurückgetreten, weil die Regierung die Reorganisation des Heereswesens verworfen. Wie verlautet, steht ein Massentodtritt aller höheren Bürgergardeoffiziere bevor, falls die Regierung in der Heeresfrage nicht endlich nachgibt.

Schweden-Norwegen.

* Der Budgetausschuß des norwegischen

Storthings empfiehlt, die Spanagen des Königs und des Kronprinzen wieder auf die Höhe zu bringen, die sie vor der im Jahre 1898 erfolgten Verabredung hatten, so daß der König 888 000 Kronen, der Kronprinz 80 000 Kronen erhält.

Spanien.

* Der Ministerpräsident Sagasta hatte am Freitag eine mehrstündige Beratung mit den Vertretern der Großmächte über die Friedensvermittlung. Frankreich, Österreich und Russland erklären sich bereit, die Friedensmission zu übernehmen; die übrigen Mächte halten sich reserviert. Die Königin bestimmt selbst einen baldigen Friedensschluß. (Es handelt sich nur um die Bedingungen, zu denen ein solcher zu haben wäre.)

*

* In Spanien ist die Stimmung sehr erregt. Sagasta lehnte in der Kammer die Verantwortung für die ungünstige Lage auf den Philippinen ab. Die Polizei geht sehr energisch vor. Jedes Stehenbleiben auf den Straßen Madrid ist verboten. Das sind keine günstigen Zeichen!

Athen.

* Im Innern Chinas sind Aufstände ausgebrochen. In Tschauschau haben sich die Auführer der Stadt bemächtigt, den obersten Beamten und seine Frau gefangen und das Amtsgebäude niedergebrannt. Der Botschöp in Kanton hat 1000 Mann Truppen nach Tschauschau gefandt. — Das, sagt de Gheine berichtet, auch die Thore der Stadt Ningpo wurden geschlossen. Es herrsche dort Aufmarsch, der anlässlich einer neuen Abgabe auf Spezereien zum Ausbruch gekommen sei, seinen Ursprung indes in der Besteuerung und den geringen Vorräten an Reis habe.

*

Ein Mahnwort an das deutsche Volk richtet der "Bund deutscher Frauenvereine" in folgendem:

Soll der im Sommer 1898 durch den Reichstag vollzogenen Annahme des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches umhüllt ein neues starkes Band die Söhne des deutschen Volkes, erheblich geträgt wird aber die Freude über die endlich gewonnene Rechtlichkeit durch die Thatsache, daß dem numerisch größten Teil der Bevölkerung, den Frauen, auch fernher eine unfreie und unwürdige Stellung zugewiesen wird.

Die Abhängigkeit über „eheliche Güterrecht“ und „elterliche Gewalt“ vornehmlich erregen die Unzufriedenheit tounieren gerecht und billig denkender Männer und Frauen, und je mehr die diesbezüglichen Bestimmungen im Volk bekannt werden, um so dringender wächst das Bedürfnis nach einem besseren Schutz der Frauen und Kinder. Der in diesem Jahr neu zu wählende Reichstag wird sein. Ob diese bestreiteten Forderungen kaum verschließen können, es steht zu hoffen, daß er, von den ihm zustehenden Befugnissen Gebrauch machend, noch vor Einführung des Gesetzes im Jahre 1900 eine Revision und Abänderung der bestandenen Abhängigkeiten vornehmen wird. Der oft angeführte Einwand, daß ein einmal beschlossenes Gesetz erst dann abgedämpft wird, wenn seine Wirkungen sich in der Praxis als unheilvoll erwiesen haben, trifft hier nicht zu. Gütergemeinschaft bzw. Gütertrennung mit ausschließlicher Verwaltungs- und Niehbrauchsrechte des Mannes bestimmt zur Zeit in allen deutschen Ländern, und jedermann ist wohl in der Lage, die unheilvollen Wirkungen dieses Gesetzes an zahlreichen Beispielen zu erwischen. Wie viele Ehen werden lediglich der reichen Mittelpunkt haben, die dann oft in unmündiger Weise vergeben wird, geschlossen! Die sittliche Grundlage des Familienlebens könnte nur gehoben werden durch Erhöhung des bequemen Verpflegungsweges einer reichen Heirat. Würde in jeder Familie der Mann auf der vollen Ausübung der ihm gesetzlich zukommenden Rechte bestehen, so wäre die Zahl der glücklichen Ehen in Deutschland wohl eine verschwindend kleine. Warum aber sollen gerade diejenigen Frauen, deren Familienleben ein unglückliches ist, auch noch der Schuld

gung und Verantwortung ihres vor der Ehe erworbenen Sparvorschlags oder des von ihren Eltern ererbten Vermögens ausgesetzt sein? Kann man den Überstand gegen diese Ungerechtigkeit als unberechtigte Erziehungskraft verdammen? Müßten sich nicht in diesem Kampf gegen längst veraltete Rechtsanschauungen alle Väter und Mütter vereinigen, denen es am Herzen liegt, das Schicksal ihrer jungen Töchter gegen mögliche Willkür und Verschwendungspraktiken zu schützen?

In einigen Teilen Deutschlands bestehen zur Zeit günstigere Bestimmungen, z. B. in der Mark Brandenburg, in Hessen; den Bewohnern dieser Länder bringt das neue Gesetz einen Rücktritt. Humanere Bestimmungen bringen doch sonst in alle Geschlechter ein und tragen der erhöhten Kultur und dem geistigen Rechtsbewußtsein des Volkes Rechnung.

In Süßland bedarf die Frauen günstigere Bestimmungen, z. B. in der Mark Brandenburg, in Hessen; den Bewohnern dieser Länder bringt das neue Gesetz einen Rücktritt. Humanere Bestimmungen bringen doch sonst in alle Geschlechter ein und tragen der erhöhten Kultur und dem geistigen Rechtsbewußtsein des Volkes Rechnung.

Auch bei geistlich eingeführter Gütertrennung wird die große Mehrzahl der Frauen dem Manne gern die Vermögensverfügung überlassen. Sollte der Mann diese Befugnisse nicht lieber den freiwilligen Hingabe und dem Vertrauen seiner Frau verdanken, als dem Zwange des Gesetzes?

Die Gelehrte selbst empfehlen den Frauen, sich durch Eheschranken zu schützen. Eine schwärfere Verurteilung dieses Gesetzes können die Gegner desselben nicht finden. Wenn ein ganzes Volk sich durch Privatverträge gegen die bestehenden Gesetze schützen soll, können dieselben unmöglich gerecht und zweckentsprechend sein. Außerdem liegt nichts dem weiblichen Empfinden näher, als im Augenblick der Scheidung durch Verlangen von Ausnahmevereinbarungen dem Götzen Misstrauen entgegen zu bringen. Dann ist die Auffassung eines solchen Kontraktes mit Unsinn verbunden, ist also den älteren Volksklassen, denen die Gründung des Haushaltes meist schwer genug fällt, nicht leicht erreichbar. Das Familienleben der unteren Stände wird durch die ungerechten Gesetze ohnehin am schwersten geschädigt. Die Frauen müssen meist des Schutzes und Einflusses ihrer eigenen Familie erfreuen, sind mit ihren Kindern in vielen Fällen der Willkür und den Verhandlungen eines rohen Träters preisgegeben, den sie um ihrer Kinder willen nicht verlassen dürfen. Diese sind der Gewalt des Vaters allein unterstellt, der Mutter veragt das Gesetz bei Lebzeiten des Mannes jedes Mitbestimmungsrecht über das Wohl und die Erziehung der eigenen Kinder. Die elterliche Gewalt des Vaters erlischt selbst dann noch nicht, wenn bei einer Scheidung die Sorge für die Kinder der Frau übertragen wurde, weil der Mann als der allein schuldige Teil erkannt ist.

Kann man wirklich mit unbeweisbarer Sicherheit annehmen, daß in jedem Fall der Vater den Bedürfnissen der Kinder ein besseres Verhältnis entgegenbringt als die Mütter? Darum die deutschen Mütter sich ihr heiligstes Recht, ihre liebste Pflicht, die Fürsorge für ihre Kinder, noch länger durch die Gelege verklammern lassen?

Aus allen politischen Parteien sollten die Frauen Helfer erscheinen; wenn je die Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag und Männer und Frauen der verschiedenen Volksklassen vereinigt, so ist es die für besseren Schutz der Frauen eintretende Petition, die der Bund deutscher Frauen-Vereine vorbereitet hat. Diese Hilfe würde in erster Linie aus einer möglichst großartigen Beteiligung an der Petition zu bestehen haben; der Reichstag muß den Eindruck empfangen, daß eine imponierende Mehrheit des Volkes eintritt für Schutz und Wahrung der elterlichen Güter, für Gerechtigkeit, für deutsches Familienleben und wahre Gesellinn.

alles eine Lüge gewesen, und dies und noch andere Geboten beschäftigten sie an dem Abende, dessen wir eben erwähnten, als die Bonn-Gärtnerin an ihrer Wohnung vorüber fuhr. Eifersucht, leidenschaftliche Eifersucht, die sie gleich einer Schlange Harriet im tiefsten Herzen verwundet.

Jetzt war sie gänzlich verändert, sie begann zu fühlen, daß ihr Mann gleichgültiger gegen sie geworden, und zu gleicher Zeit erwachte ihre Gewissensqual, und dies alles zerstörte ihre Nerven und nagte an ihrer Gesundheit. Stewart Routh war aber nicht der Mann, Mittels mit einer Person zu fühlen, deren Leben er zerstört, und deren dunkle Reize einer beständigen Seelenqual geworden waren. Er mißtraute ihr sogar, seit er sie nicht mehr liebte und der Tag, welcher Harriet Routh den Tod gebracht, wäre ihm ein Willekommen gewesen. Da dies aber ebenfalls nicht ohne Gefahr geschehen konnte, so begnügte er sich, seine Frau und Georg auszuspionieren zu lassen und hatte zu diesem Geschäft Jim Swain ausgesucht.

Harriet war gerne auf das Projekt ihres Gatten, Homburg zu besuchen, eingegangen, weil ihr Mann ihr große Blätter auf die in Frankfurt anzufahrenden Handelsverbindungen vorgespielt hatte. Jetzt sah sie wohl ein, daß

Die Dame, welche dem Rothischen Ehepaare, freilich in verschiedener Beziehung, die Ruhe gezaubt, befand sich in ihrem Wohnzimmer und sah so reizend und verführerisch aus, wie Roth, welcher gerade zum Besuch war, sie noch nie gesehen zu haben. Soeben hatte er sie gefragt, ob sie Mr. Fenton schon gekannt, als ihr Gatte noch am Leben, und sie bestieß dies, setzte aber hinzu, daß ihre Bekanntschaft sehr kurz gewesen sei.

Und nun beschwerten Sie ihn zu sich, hier an einem Badeort, wo man wie in einem alten Hause lebt, und die ganze Gesellschaft weiß, wer Ihr Haus betritt!

Bitte, lassen Sie mich meinen Weg gehen, ich hindere Sie auch nicht auf dem Ihnen, Mr. Roth. Ich bin meine eigene Herrin und kann morgen nach Wien oder London reisen, wie es mir gefällt, zudem befürmire ich mich nicht in geringsten über das Qu'en dira-t-on."

Roth verstimmt, denn in dieser eigenwilligen, eigenartigen Frau hatte er seinen Herren gefunden, seine verblüffte Wiene erwartete der Dame Hettlichkeit, sie drohte in Lachen aus und sagte: "Stellen Sie sich nicht so unglücklich, Mr. Roth, es nutzt Ihnen nichts, ich bin